

Liebe Schwestern und Brüder,  
„Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott oder dein Abergott“<sup>1</sup>, so hat Martin Luther das einmal geschrieben. Und er meint damit: wonach du strebst, was du willst, was du unbedingt haben musst, das füllt dein Herz und deine Seele ganz aus, das gewinnt schließlich Macht über dich und beherrscht dich ganz und gar. Du machst dir deine Götter selber. Aber am Ende wirst du zum Knecht, zum Sklaven dieser selbstgemachten Götzenbilder. Wenn dieser Satz, wenn die hinter diesem Satz stehende Beobachtung Gültigkeit haben sollte, dann könnte man ja die Frage stellen, welche Götter wir heute haben, welche Götzen wir anbeten, was uns beherrscht, Dich und mich?  
„Am Golde hängt, zum Golde drängt doch alles. Ach, wir Armen“, so hat ein anderer großer Deutscher diese Frage beantwortet<sup>2</sup>. Und in der Tat, man könnte zuweilen meinen, dass der Endzweck alles dessen, was wir tun, die Mehrung unseres Wohlstandes sei: Wenn ich mir ein neues Auto kaufe, dann muss es unbedingt ein größeres Modell sein. Und auch bei der Kommunikationselektronik will ich immer auf dem neuesten Stand sein: „Was, Du hast das neue I-Phone von Apple noch nicht?“ Weite Reisen und schicke Klamotten sollen meinen Mitmenschen zeigen, dass ich es geschafft habe, und was ist da schon eine Fahrradtour am Rhein gegen einen Trip in die Karibik? „Mein Auto, mein Haus, mein Boot“, - wer kann sich nicht noch an diesen Werbespot der Sparkasse erinnern?  
Obwohl die meisten von uns diesen Tanz ums Goldene Kalb mitmachen, ahnen wir doch zumindest von ferne den Zusammenhang, den Martin Luther in dem eingangs zitierten Satz beschrieben hat: „Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott oder dein Abergott.“ Wir ahnen nämlich, dass wir uns abhängig von den Dingen machen, die wir besitzen oder zumindest besitzen

---

<sup>1</sup> In der Erklärung zum 1. Gebot im Großen Katechismus

<sup>2</sup> Gothe war's

wollen, dass der Wunsch, immer mehr zu haben, uns um unsere Freiheit bringt. Denn ein Leben, das unter dem Zwang des „Immer-Mehr-Haben-Wollens“ steht, führt dazu, dass wir am Ende tatsächlich nur noch das sind, was wir haben: Besitzer und Bewahrer von Dingen, Inhaber von Konten, Träger von Kleidungsstücken, Konsumenten medialer Angebote. Und uns dämmert auch, dass das Leben mehr ist, als das Haben. Denn: „Wer bin ich, wenn ich bin, was ich habe, und dann verliere, was ich habe?“<sup>3</sup>

Eine Ahnung dessen, dass Besitz unfrei macht, eine Ahnung davon, dass das Leben erst jenseits des „Haben-Müssens“ beginnt, hatte wohl auch die Hauptperson in der folgenden Geschichte. Eine tiefe, vielleicht ihm selber noch gar nicht so recht bewusste Sehnsucht treibt ihn dazu, das Gespräch mit Jesus zu suchen. Ich lese uns den heutigen Predigttext, er steht im 10. Kapitel des Markusevangeliums: „Und als er sich auf den Weg machte, lief einer herbei, kniete vor ihm nieder und fragte ihn: Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe? Aber Jesus sprach zu ihm: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein. Du kennst die Gebote: »Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis reden; du sollst niemanden berauben; ehre Vater und Mutter.« Er aber sprach zu ihm: Meister, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf. Und Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb und sprach zu ihm: Eines fehlt dir. Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach! Er aber wurde unmutig über das Wort und ging traurig davon; denn er hatte viele Güter. Und Jesus sah um sich und sprach zu seinen Jüngern: Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes kommen! Die Jünger aber entsetzten sich über seine Worte. Aber Jesus antwortete wiederum und sprach zu ihnen: Liebe Kinder, wie schwer ist's, ins Reich Gottes

---

<sup>3</sup> Aus Erich Fromm, Haben und Sein

zu kommen! Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme. Sie entsetzten sich aber noch viel mehr und sprachen untereinander: Wer kann dann selig werden? Jesus aber sah sie an und sprach: Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.“

Der „reiche Jüngling“<sup>4</sup> sucht ein Leben, in dem etwas von der Ewigkeit spürbar wird, ein erfülltes Leben, ein Leben, das Sinn hat. Das ist seine Frage, die sehr ernst gemeinte Frage eines sehr ernsthaften Mannes. Die Antwort, die dieser Mann bekommt, ist radikal: Das Leben, nach dem du suchst, wirst du finden, wenn du dich frei machst vom Besitzen-Wollen, vom Haben-Müssen. Das Leben, nach dem du suchst, wirst du finden, wenn du alles aufgibst, woran dein Herz hängt, deinen Besitz, die bisherige Sicherheit deines Lebens, vermeintliche Gewissheiten. Du wirst das Leben finden, wenn du dich ganz und gar dem lebendigen Gott hingibst, wenn du dich einlässt auf ein Leben in der Nachfolge und in den Spuren Jesu Christi.

Der Mann aber wurde unmutig über das Wort und ging traurig davon; denn er hatte viele Güter. Und wir verstehen diesen Mann sehr wohl. Würden wir uns nicht auch abwenden? Ist nicht auch uns dieses Wort eine unerträgliche Zumutung? Von der wir wissen, dass wir sie nicht erfüllen können? Denn wo bliebe ich schließlich, wenn ich alles aufgäbe? Gibt mir mein Besitz nicht auch Sicherheit? Was wird aus mir, wenn ich mit leeren Händen da stünde? Und wie die Jünger mögen wir uns fragen: Wer kann dann selig werden?

„Freedom is just another word for nothing else to loose“<sup>5</sup>. Freiheit fängt da an, wo wir bereit sind, alles aus der Hand zu geben. Auch uns selbst.

---

<sup>4</sup> So wird er in der Überschrift der Perikope von der Lutherübersetzung genannt, nicht im Text selber.

<sup>5</sup> Janis Joplin, Me and Bobby McGee

Aber darum braucht Freiheit Vertrauen. In wessen Hand steht mein Leben, wenn ich nichts mehr in der Hand habe? Hat der „reiche Jüngling“ darauf irgendwann in seinem Leben die Antwort gefunden? Denkbar ist es, dass er den Mann aus Nazareth nie ganz aus den Augen verloren hat, dass er ihm nachgegangen ist, ihn aus der Ferne beobachtet hat, - immer noch fasziniert von ihm, trotz der deutlichen Worte, trotz der scheinbar so harten Forderung aus seinem Mund. Denkbar ist es, dass er den Mann aus Nazareth nie ganz aus den Augen verloren hat, - immer noch fasziniert von ihm, vielleicht gerade wegen dieser Worte, gerade wegen dieser harten Forderung. Und vielleicht war der „reiche Jüngling“ ja auch auf dem Berg Golgatha dabei, nur wenig später nach dieser Begegnung, von der uns Markus erzählt hat. Hat er Jesus dort gesehen, das blutige Haupt von einer Dornenkrone gekrönt, ans Kreuz geschlagen, verhöhnt? Hat er seine letzten Worte gehört: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist“<sup>6</sup>? Und hat ihn dieses Vertrauen ergriffen, genauso wie es den römischen Hauptmann unter dem Kreuz ergriffen hat? Hat der „reiche Jüngling“ dort auf dem Galgenberg begriffen, was Freiheit ist und was Vertrauen bedeutet? Denn alle Dinge sind möglich bei Gott. Und vielleicht hat der „reiche Jüngling“ ja unter dem Kreuz ein Gebet wie dieses gesprochen:

O Herr, ich gebe mich ganz in deine Hände.  
Mache mit mir, was du willst.  
Du hast mich für dich geschaffen.  
Ich will nicht mehr an mich selber denken.  
Ich will dir folgen. Was willst du, dass ich tun soll?  
Geh deinen eigenen Weg mit mir.  
Was du auch forderst, ich will es tun.

Ich opfere dir die Wünsche, die Vergnügungen,  
die Schwächen, die Pläne, die Meinungen,

---

<sup>6</sup> Lk. 23, 46

die mich von dir fernhalten und mich auf mich selbst zurückwerfen.

Mache mit mir, was du willst. Ich feilsche um nichts.  
Ich suche nicht im Voraus zu erkunden, was du mit mir vorhast.  
Ich will das sein, wozu du mich haben willst; ich will all das, wozu du mich machen willst.

Ich sage nicht: ich will dir folgen, wohin du gehst; denn ich bin schwach.

Aber ich gebe mich dir, dass du mich führst, gleich, wohin.  
Ich will, dir im Dunkel folgen und bitte nur um Kraft für meinen Tag.

Wie die Sonnenuhr von der Sonne, so will ich allein bestimmt sein von dir.

So sei es, mein Herr Jesus Christus.

Ich gebe mich dir ganz.

Amen.<sup>7</sup>

---

<sup>7</sup> John Henry Newmann